

www.sankt-ludgerus.com

Predigt am 11.07.2010 KILIAN

Was muss ich tun ...?

Was muss ich tun, um Schützenkönig zu werden?

Das fragen sich einige von uns vor einem Schützenfest. Und die Antwort ist eigentlich klar:

Ich muss eingetragener Schütze sein.

Und dann muss ich „nur noch“ den letzten Schuss abgeben, der den Vogel runter holt.

Ist doch ganz einfach, oder?

Aber das Fest ist ja nicht nur eine Sache, die der jetzige und künftige König bewerkstelligt und nicht nur eine Sache für den Thron.

Es ist das Anliegen der ganzen Schützenbruderschaft.

Beim vergangenen Kiliansfest ist mir aufgefallen, was auf dem Banner steht – und ich habe es mir damals sofort auf einem Bierdeckel aufgeschrieben:

Tradition leben – Freunde schaffen – Zukunft gestalten

Ich meine, es ist gut, darüber nachzudenken, was das für uns bedeutet, damit es eben nicht nur auf der Fahne steht (oder auf meinem Bierdeckel damals), sondern in unseren Herzen.

Es hat zu tun mit Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Also:

1. Tradition leben:

Das hört sich zunächst vielleicht an wie etwas Rückschrittliches. So nach „alten Zöpfen“, die abgeschnitten werden müssen. Dabei leben wir alle aus Traditionen, oft ohne dass wir uns dessen bewusst sind. Z.B. die Art und Weise wie eine Familie den Sonntag begeht – ist eine Tradition.

Oder wenn schöne Veranstaltungen zu einer Regelmäßigkeit werden.

Tradition macht deutlich: ich lebe nicht nur aus mir heraus. Ich fange nicht bei Null an, sondern bei dem, was andere vor mir gelebt haben und an positiven Erfahrungen weitergeben.

Eine gute Tradition beim Kiliansfest ist es auch, dass der Gefallenen und Opfer der Krieg gedacht wird. Auf der Ehrentafel stehen zwar nur die Männer. Aber die Frauen, die in den Kriegen ihr Leben lassen mussten, gehören sicher auch dazu. Die Erinnerung an die Grausamkeiten des Krieges, auch der Opfer jetzt in Afghanistan, bei unserem Feiern nicht zu vergessen, hilft uns, die Gegenwart richtig zu leben.

www.sankt-ludgerus.com

2. Freunde schaffen:

Freunde gehören zu den Schätzen im Leben – so haben wir bei der Erstkommunion-feier von den Kindern gehört. Aber Freundschaften fallen uns nicht in den Schoß. Es sind Beziehungen, die wachsen, die aufgebaut werden wollen. Eine gute Gemeinschaft zeichnet sich dadurch aus, dass nicht nur die, welche ohnehin Freunde sind, zusammen stehen und zusammen feiern.

Eine gute Gemeinschaft baut die Beziehungskreise aus, nimmt Menschen mit hinein.

Sich von Freunden getragen wissen nicht nur in den Tagen von Kilian, sondern an allen Tagen, das ist ganz wesentlich dafür, dass wir sagen können: Mein Leben ist gut.

3. Zukunft gestalten:

Die Zukunft kommt nicht einfach auf uns zu als etwas Zufälliges. Wenn wir nichts für eine positive Zukunft tun, dann wird sie eben auch entsprechend negativer.

Die Zukunft hängt nicht von uns allein ab. Aber wir können sie mitgestalten.

Ein ganz praktisches Beispiel: Wenn heute keine Kinder geboren werden, müssen übermorgen Kindergartengruppen und Schulen geschlossen werden, dann trägt unser Sozialsystem nicht mehr.

Zukunft gestalten:

Für die Schützen, besonders den Vorstand, heißt das im ganz praktischen Sinne: das jeweils nächste Kiliansfest vorzubereiten und zu gestalten. Aber es geht natürlich um mehr.

Zukunft gestalten kann heißen: die eigenen Pläne von Gott her zu bedenken.

Dass wir uns fragen: Was meint Gott wohl zu dem, was wir in Zukunft tun werden als Einzelne und als Gesellschaft.

Das heutige Evangelium kann uns dazu einen Hinweis geben.

Was muss ich tun, um Schützenkönig zu werden? so fragten wir zu Beginn.

Im Evangelium eben hörten wir eine ähnliche Frage:

„Was muss ich tun, um das ewige Leben zu gewinnen?“

Mir fällt auf: da geht es ebenfalls darum, etwas zu gewinnen.

Und es geht darum, etwas zu tun.

In der Begegnung mit Jesus fragt der Gesetzeslehrer nicht „Wer ist mein Freund“, sondern „Wer ist mein Nächster“. Er fragte nicht, um etwas für die Nächsten zu tun, sondern das Gegenteil: um sich rausziehen zu können. Die Fremden, die anderen sind ja nicht meine Nächsten – so wollte er hören. Aber Jesus lässt ihn nicht so einfach davon kommen.

www.sankt-ludgerus.com

Wir kennen dieses Evangelium vom Samariter. Und wie bei allen Dingen, die wir kennen, geschieht es auch da leicht, dass wir es überhören, übersehen und schnell abhaken.

Was muss ich tun? – will der Fragesteller wissen.

Vielleicht ist das Erste gar nicht mal das TUN, sondern das SEHEN, dass wir sehen, „was Sache ist“.

Klar, der Priester und der Levit haben den Verletzten ja auch gesehen.

Aber dann haben sie schnell gesehen, dass sie weiter kamen. Sie mussten ja zum Tempel, um ihren Gottesdienst zu tun.

Und dafür konnte man sich nicht die Hände schmutzig machen, vom Ritus her gesehen.

Eine Sichtweise, die uns heute kaum mehr verständlich ist.

Aber wir sehen ja auch manchmal, dass wir schnell weiter kommen. Und dabei kommt es noch nicht einmal darauf an, zum Gottesdienst zu kommen wie bei den beiden Männern aus dem Evangelium.

Und ausgerechnet jener Ausländer, der noch nicht mal den richtigen Glauben hatte, der hat richtig hingesehen. Er hat gesehen: da ist jemand, der mich braucht. Und diese Sichtweise war für ihn – und wir können sagen: für Jesus – entscheidend und ausreichend, um zu handeln.

Aus dem Sehen erfolgt das Tun.

„Was muss ich tun, um Leben zu gewinnen?“

Vielleicht, dass ich sehe, dass eine so konkrete Hilfe für jemanden das Leben bereichert; nicht nur das Leben des Empfangenden, sondern gerade auch das Leben des Gebenden und Helfenden. Ich erfahre mich dann als aktiv und lebendig.

Jetzt könnte jemand einwenden: Aber Sie haben doch das Wort *ewig* ausgelassen;

Sie haben nur von *Leben* gesprochen.

Sie haben Recht! Ich habe das Wort gerade weggelassen, damit wir es nicht als frommes, jenseitiges Wort überhören.

Auf dem Kiliansfest und auch sonst wollen wir *Leben* – und nicht „ewiges Leben“.

Das ist doch erst in Zukunft; das hat doch Zeit bis nach der Beerdigung – meinen wir.

Da kann ich nur sagen: Daneben geschossen! So holen wir den Vogel des Lebens nicht herunter!

Wenn wir „Zukunft gestalten“ wollen – wie es auf dem Banner steht – dann gestalten wir eben auch die endgültige Zukunft, das so genannte „ewige Leben“.

Das ewige Leben fängt nämlich an in diesem Leben. Bei diesem Kiliansfest. Oder es findet nicht statt.

www.sankt-ludgerus.com

Ewiges Leben kann sich darin ausdrücken, dass wir Freunde schaffen über die bisherigen hinaus. Dass auch die, die am Rande stehen, in den Kreis der Freunde hinein geholt werden.

Leben gewinnen wir, wenn es jemanden an diesem Fest nicht gut geht – aus welchen Gründen auch immer – und jemand anderes sich um ihn (oder sie) kümmert und nicht denkt: Jetzt muss ich aber ganz dringend zu meinen Freunden aus der Kompanie.

„Was muss ich tun, um Leben zu gewinnen?“

Tradition leben – Freunde schaffen – Zukunft gestalten: und all dies aus der Beziehung zu Christus und im Blick auf die, die am Rande liegen. Amen.

Klaus Honermann